

# Laibacher Zeitung.



Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 11. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. dem Director der meteorologischen Centralanstalt Dr. Karl Zekinel den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen und zu gestatten geruht, daß derselbe im Unterrichtsministerium in außerordentliche Verwendung genommen werde.

Der Leiter des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an dem Communalrealgymnasium in Mariabist Friedrich Umlauf zum wirklichen Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Klagenfurt ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Erzherzog Albrecht in Warschau.

Zur Ergänzung der vorausgegangenen Nachrichten über den Aufenthalt Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht in Warschau veröffentlichen wir noch folgenden Bericht der „Wiener Abendpost“ vom 5. Juli:

Heute, am letzten Tage des Aufenthaltes Sr. Majestät des Kaisers, fand ein großes Feldmanöver im Feuer statt, an welchem die ganze Garnison theilnahm. Nach Schluß des überaus lebhaft ausgeführten, ein Scheingefecht zweier sich gegenüberstehenden Heere darstellenden Manövers ließ Se. Majestät vor Se. kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht, in dessen Eigenschaft als Großkreuz des h. Georgs-Ordens, sämtliche Truppen unter den Klängen der österreichischen Volkshymne das Gewehr präsentiren und hieß sie dem erlauchten Gast ein Hurrah ausbringen. Hierauf winkte der Kaiser den k. k. Major und Flügeladjutanten Baron Bechtolsheim zu sich und heftete ihm, umgeben von der glänzenden Suite, das Georgs-Kreuz an, welches Se. Majestät von der eigenen Brust nahm. Se. Majestät gedachte während dieses erhabenen Actes der glänzenden Waffenthat bei Custozza, wodurch sich der Major das Maria-Theresienkreuz verdient hatte.

Die Ueberraschung des Betheiligten, sowie der tiefe Eindruck, den diese kaiserliche Huld und Auszeichnung auf alle Anwesenden übte, ist schwer zu schildern; sie dürfte jedoch ein neuer Beweis für die außerordentliche Zuborkommenheit sein, mit welcher Se. Majestät den Herren der Suite des durchlauchtigsten Erzherzogs begegnete, wie sie auch sämmtlich mit Ordensdecorationen geziert wurden. Dem k. k. Vorkämpfer Grafen Chotel überreichte Se. Majestät vor Seiner Abreise den Annen-Orden erster Classe.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erschien der Kaiser in Begleitung des Herrn Erzherzogs Albrecht auf dem Bahnhofe der Petersburger Eisenbahn, verabschiedete sich in allerfreundlichster Weise von Sr. k. Hoheit und trat die Rückreise nach Petersburg über Grodno und Wilna an, wo ebenfalls Truppenmusterungen stattfinden werden. Baron Bechtolsheim wurde die Ehre zu Theil, sich dem Gefolge Sr. Majestät anschließen zu dürfen.

Die Abreise des Herrn Erzherzogs nach Krakau war auf halb 10 Uhr Abends angelegt und als Se. k. Hoheit am Bahnhofe erschien, waren vor demselben die ganze Generalität und viele Stabsofficiere in größter Parade, ferner das Officierscorps Seines Uhlaneregiments und des Kaiser-Franz-Regiments zum Abschiede versammelt. Der Erzherzog begrüßte alle Anwesenden aufs freundlichste und trat sofort seine Rückreise an.

Graf Chotel ist am selben Abend nach Petersburg zurückgekehrt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juli.

Die ämtliche „Linziger Zeitung“ wendet sich gegen die dortige „Tagespost“ bezüglich der von derselben gebrachten Enthüllungen über einen angeblich mit den Czechen zum Sturze der Verfassung abgeschlossenen Ausgleich und einen ganzen „schwarzen Plan“ zur Beseitigung des Parlamentarismus überhaupt und sagt: „Es ist bedauerlich, daß ein so überzeugungstreues Blatt sich zu solchen Zwecken gebrauchen läßt und sich in Gefahr bringt, seinen Credit bei der öffentlichen Meinung einzubüßen. Es bedarf nur des

Hinweises auf die Absurditäten des genannten Artikels selbst, um die Lächerlichkeit der in ihm enthaltenen Erfindungen Jedem, der objectiv zu denken vermag, zu demonstrieren.“

Von den Wahlen sind jetzt nur mehr jene Tirols und der Bukowina im Rückstande.

Die Betheiligung bei den Landtagswahlen in Prag, Carolinenthal und Smichow war eine sehr lebhaft. In den Abendstunden des 7. d. M. fand am Altstädter Ring eine Ansammlung von circa 6000 Personen statt, welche National- und Spottlieder sangen. Ein Theil derselben zog gegen 9 Uhr auf den Hofmarkt, in die Wassergasse, Sonnengasse, vor die Bürger-Resourse, zum akademischen Leseverein, auf den Fußplatz und den Kai, wo sie sich sodann zerstreuten.

In Lemberg gab es am Abend des Wahltages eine Schlägerei mit den Juden. Mehrere Fenster in Judenhäusern wurden eingeworfen. Die Polizeiwache und die Pompiers stellten die Ordnung her. Das Geschrei währte bis 11 Uhr, bis das Wahlergebniß bekannt wurde. Hierauf wurde für Smolka eine Ovation verabredet; die Unruhen erneuerten sich. Starke Militär-Parouillen durchzogen die Stadt.

Ein Telegramm vom 8. d., 3 Uhr Morgens, meldet: Die Kaufereien zwischen den Straßenzungen und den Juden hatten theilweise einen bedrohlichen Charakter und erstreckten sich über mehrere Stadttheile. Auch vor der Polizei-Direction fand eine Demonstration statt. Nach einer Ovation für Smolka zerstreute sich die Menge auf dessen Bitte.

Einer der Pariser Correspondenten der „Presse“ meldet derselben über den Ursprung der Hohenzollerncandidatur einige interessante Details. Er schreibt: Graf Bismarck wird wahrscheinlich gar nicht wissen wollen, um was es sich handelt und somit es der Diplomatie erleichtern, die Gefährdung des europäischen Friedens hintanzuhalten. Das auswärtige Amt scheint endlich den Gang der Intrigue seit ihrem Ursprung ausgekundschaftet zu haben. Es veröffentlicht „La France“ folgende Geschichte: Prim hat die Unterhandlungen mit Berlin ohne Wissen seiner Collegen und Serrano's begonnen. Die einzigen Mittelspersonen war Herr Rances y Villanueva, lange Zeit Gesandter in Berlin, jetzt in London, und der preussische Militär-Attaché in Madrid, derselbe, welcher die preussisch-italienische Allianz vorbereitet hatte. Herr Rances y Villanueva hat unlängst London verlassen und ist in Ems gesehen worden. Erst Sonntag Abends nach Tische machte Prim dem französischen Gesandten Mercier de Lostende die ersten Eröffnungen über das, was vorging. Herr Mercier verständigte augenblicklich den Herzog v. Gramont, dieser hatte jedoch schon von anderer Seite einige Enthüllungen erhalten. Es fragt sich jetzt, ob man es bloß mit einem diplomatischen Abenteuer zu thun hat, und ob dasselbe zuerst von Prim allein oder sofort in Gemeinschaft mit Bismarck und dessen Agenten angezettelt wurde. Handelt es sich um mehr als eine Abenteuerlichkeit, so wird es das Tuilerien-Cabinet auf den Krieg ankommen lassen, keineswegs gegen Spanien, das sich einen beliebigen König wählen kann, sondern gegen Preußen, welches nicht das Recht haben soll, die Hand nach der Krone Karl's V. auszustrecken.

In Paris war am 8. d. ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen an den Kaiser eingetroffen, welches Aufschlüsse gibt. Die Börse ist ruhiger, aber die politische Welt glaubt an den Krieg. Der Herzog von Gramont hat eine Depesche nach Petersburg gerichtet, um die Meinung des russischen Cabinets über die Tagesfrage zu erfahren. Gramont empfing Freitag das diplomatische Corps und versicherte, Preußen und Spanien hätten miteinander ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen.

Die „Opinion“ schreibt: Nachrichten aus Paris und Berlin melden, daß in Folge der Verwicklungen, welche aus der Candidatur des Prinzen entstehen könnten, dieser erklärt habe, seiner Candidatur die Zustimmung zu verweigern (?).

Der König von Preußen conferirte in Ems mit dem Vorkämpfer Baron Werther und dem geheimen Legationsrath Wefen. Baron Werther soll acht Tage in Ems bleiben.

Die „Ind. belge“ ist, wie sie meldet, von der spanischen Gesandtschaft in Brüssel ermächtigt worden, zu erklären, daß weder der Regent Serrano, noch der Marschall Prim oder ein sonstiges Mitglied des gegenwärtigen spanischen Ministeriums, je die Idee gehabt haben, über den erledigten Thron zu Gunsten

welch' immer Candidaten auf eine andere Art, als kraft des regelmäßigen Votums der Cortes zu verfügen. Dieser Anzeige fügt die „Ind. belge“ die Bemerkung hinzu, daß nichts die Chancen des Prinzen von Hohenzollern mehr heben könnte, als ein von Frankreich gegen dessen Thronbesteigung eingelegtes Veto. Spanien sei ein auf seine nationale Unabhängigkeit eifersüchtiges Land, das Alles, was von Frankreich kommt, nur mit Mißtrauen und Antipathie betrachtet. Frankreich habe daher alle Ursache, nichts zu überstürzen, sondern mit Klugheit, Vorsicht und Mäßigung vorzugehen.

Der König von Italien hat in der Hofhaltung große Einschränkungen anbefohlen. Die Stelle des Palast-Gouverneurs und der Inspectoren, sowie des Ceremonienmeisters werden aufgelassen, die Marställe in Turin und in Neapel, ferner die zoologischen Gärten aufgehoben, das Hospersonal außerdem bedeutend reducirt werden. Noch andere Reductionen stehen bevor.

„L'Independance Italienne“ sagt, die deutschen und österreichischen Bischöfe hatten beschlossen, gegen die Unfehlbarkeit zu stimmen; die Franzosen schwanken noch. Die ganze Opposition stimme überein, nur für die Unfehlbarkeit des Papstes unter Zustimmung der Bischöfe, zu stimmen.

Auf Befehl des Papstes darf kein Bischof mehr das Concil verlassen; es heißt, die Bischöfe würden ein neues feierliches Glaubensbekenntniß vor ihrer Abreise ablegen müssen.

### Der ungarische Municipalgesetzentwurf.

Endlich hat der ungarische Reichstag Hand angelegt auf die Lösung der schwierigsten Frage, welcher die Regierung seit dem Ausgleich vor drei Jahren gegenüber gestanden ist; an die schwierigste, sagen wir, denn es gibt in Ungarn keine Frage, die so viele Interessen so nahe berühren würde, über welche die Auffassungen mehr auseinandergingen, ja bei der die Leidenschaften und nationalen Vorurtheile heftiger hervortreten würden, als eben die sogenannte Comitatsfrage.

Municipien, im ungarischen Sinne des Wortes, sind nach diesem Entwurf: die Comitats, die Szekler Stühle, die Districte der Tazyger und Rumanier, von Kövár, Mosod, Fogaras, Nagy-Kiskinda, die sechzehn Zipser Städte und der Hajdukendistrict, endlich die königlichen Freistädte. Diesen sämmtlichen Municipien kommt in erster Linie das Recht des Selbstgovernmentes zu, und dieses besteht in dem Rechte: in inneren Angelegenheiten selbständig zu entscheiden; Statuten und Reglements zu verfassen, die aber weder mit den Landesgesetzen im Widerspruch stehen, noch die Rechte der Gemeinden beeinträchtigen dürfen; ihre Beschlüsse und Statuten durch eigene Organe vollstrecken zu lassen; ihre Beamten zu wählen; die Kosten des Selbstgovernmentes und der Administration auf eigenem Gebiete zu bemessen, für deren Deckung Sorge zu tragen und mit der Regierung unmittelbar zu verkehren. Beschlüsse, welche die materiellen Interessen des Municipiums betreffen, oder den Beamtenstatus vermehren oder vermindern, können nur nach eingeholter Bestätigung der Regierung ausgeführt werden. Sämmtliche Waisen- und Tutelats-Angelegenheiten gehören in das Ressort des Municipiums. Das Budget des folgenden Jahres wird im Herbst, die Schlussrechnung über das vergangene Jahr im Frühling der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt.

Das zweite Gebiet eines jeden Municipiums bildet das Recht der Debatte, Petition, Adresse und des Briefwechsels. Diesem Rechte gemäß können sich die Municipien auch mit Landesangelegenheiten befassen, dieselben in ihren Generalversammlungen discutiren, ihren Anschauungen Ausdruck geben und dieselben in Form von Petitionen dem Repräsentantenhause vorlegen. Das Verfahren der Legislative dürfen sie nicht kritisiren, wohl aber haben sie das Recht, die Mängel der Geseze hervorzuheben. Weiters werden sie berechtigt, gegen einzelne Regierungsverordnungen vor deren Ausführung zu repräsentiren, wenn sie dieselben für gesetzwidrig oder unzweckmäßig halten, müssen aber dieselben vollziehen, wenn das Ministerium es nochmals befiehlt. Ausgenommen werden einige dringende Angelegenheiten, in denen nur nach der Vollziehung eine Repräsentation erlaubt ist. Ferner haben sie das Recht, in jeder Angelegenheit mit anderen Municipien in Correspondenz zu treten.

Der dritte Haupttheil der Municipalrechte besteht darin, daß sämmtliche Geseze und Verordnungen nur

durch Municipalitätsbeamte durchgeführt werden können und der Regierung keine anderen Organe zur Verfügung stehen.

Nachdem der Entwurf den zukünftigen Rechtskreis des Municipiums dermaßen festgestellt hat, geht er zu den Detailbestimmungen über. Wir wollen aus dem, 94 Paragraphen umfassenden Elaborat nur die Hauptpunkte hervorheben.

Das Municipium wird durch den „Municipalauschuß“ repräsentirt. Die Ausschüsse bestehen in Städten zwischen einem Minimum von 48 und einem Maximum von 400, auf dem flachen Lande zwischen einem Minimum von 120 und einem Maximum von 600 Mitgliedern. Zur Hälfte besteht der Ausschuß aus jenen Bürgern des Municipiums, welche die größte directe Staatssteuer zahlen, zur Hälfte aus freigewählten Mitgliedern. Die Qualifikation bei dieser Wahl ist eins mit der bei der Wahl der Deputirten, nur kommt die Bestimmung dazu, daß in Städten zur passiven Wahlfähigkeit das Lesen und Schreiben erforderlich ist. Die Wahl gilt auf sechs Jahre und wird jedes zweite Jahr ein Drittel der Mitglieder einer Neuwahl unterzogen. Dieser Ausschuß ist in allen Dingen der Repräsentant des Municipiums, und faßt seine Beschlüsse in den Generalversammlungen, die jährlich wenigstens zweimal, wenn es aber nothwendig scheint, dem Bedürfnisse gemäß in beliebiger Zahl abgehalten werden.

In dem Beamtenorganismus steht an erster Stelle der Obergespan, der durch die Regierung ernannt, die Municipaladministration controlirt, die subalternen Beamten, die nicht gewählt werden, ernannt, und in den Fällen, wo das Municipium die Vollstreckung einer Verordnung oder eines Gesetzes verweigert, diese im Namen der Regierung vollführt. Der Chef und oberste Leiter der Administration ist aber der gewählte Vicegespan, der im Namen des Municipiums unter persönlicher Verantwortlichkeit die ganze, sowohl Selbstverwaltung als Landesadministration auf dem Gebiete des Municipiums leitet. Der Vicegespan sowohl, wie sämtliche politische Beamten werden durch den Ausschuß auf sechs Jahre gewählt, und sind für jeden Schaden, den sie dem Staate, dem Municipium oder Einzelnen durch ihre Amtsführung zufügen, materiell verantwortlich. Ausgenommen werden jene Fälle, in denen die Betreffenden auf competenten Befehl des Ausschusses vorgegangen sind, denn da haften für den Schaden diejenigen Ausschußmitglieder, welche die fragliche Entscheidung votirt haben.

Wenn wir nun das neue Municipium, wie es in diesem Entwurfe vor uns steht, mit dem alten Comitatsvergleiche, werden wir eine Ähnlichkeit zwischen beiden Institutionen finden, aber auch wesentliche Verschiedenheiten. Generalversammlungen, gewählte Beamte, Selbstverwaltung, Repräsentationsrecht, das waren im Vormärz die Hauptelemente des Comitats und werden es auch bleiben. Wohl aber werden im neuen Municipium die wesentlicheren Mängel nicht mehr zu finden sein; die Municipien dürfen repräsentiren, aber können dadurch den Lauf der Administration nicht mehr hemmen, sie müssen sich selbst regieren, aber unter eigener Verantwortlichkeit, die früher nicht bestanden; die Generalversammlungen bestehen nicht mehr aus Massen adeligen Proletariats, sondern aus Repräsentanten des Besitzes und des Vertrauens des Volkes; und — was eine Hauptsache ist — nicht die Generalversammlungen leiten in der Zukunft die Administration, sondern der Vicegespan; das heißt, die Collegialadministration wird einer individuellen Platz machen. Die leitende Idee der ungarischen Regierung bei Feststellung dieser Organisation war: Vermeidung der Extreme. Sie wollte weder den alten Comitatsplunder mit Sack und Pack in die neue

Staatsverfassung herübersetzen, noch einer Institution, die mit der Nation verwachsen ist, den Garauß machen. Die specifisch ungarischen conservativen Elemente, meistens in der Opposition vertreten, eifern für eine vollständige Restituirung des Comitats, die jüngere, moderne Schule wünscht eine ausgiebigere Umwandlung des Comitatswesens. Die Regierung wählte den Mittelweg, und es kam ein Entwurf zu Stande, der aus dem alten Municipium all das erhielt, was mit der neuen Verfassung und der modernen Staatsauffassung vereinbar, was mit Nutzen anzuwenden ist.

### Ueber die letzten Landtagswahlen

sagt die Wiener „Tagespresse“ unter anderm: Der Wahlsieg der böhmischen Declaranten ist ein vollständiger. Derselbe ändert jedoch gar nichts an der Situation, weil er längst vorhergesehen und politisch escomptirt worden war. Niemand hat erwartet, daß die Czechen sich jetzt schon gefügiger zeigen würden, nachdem sie eben erst bei den Verhandlungen mit dem Grafen Potocki das Rauhe ihrer staatsrechtlichen Forderungen hervorgekehrt. Das czechische Eis kann nur gebrochen werden, wenn ein jahrelanges verfassungsmäßiges Regiment, ein sparsames und volksthümliches Ministerium den Czechen ihre föderalistischen Illusionen benimmt. Einstweilen bleibt die Lage in Böhmen die alte. Der Landtag wird beschlußfähig sein und den Reichsrath beschicken. Die Czechen müssen einstweilen außer der politischen Berechnung gelassen werden, und je gründlicher man sie ignorirt, desto eher wird man bei ihnen zum Ziele gelangen.

Mit dem Ausfall der Wahlen in Galizien können Regierung und Verfassungspartei zufrieden sein. Zwar wurde in Lemberg Smolka gewählt, doch ist davon Niemand überrascht, da der Führer der Demokraten in der Hauptstadt seinen größten Anhang zählt, und da auch viele Juden, theils aus Dankbarkeit für seine judenfreundliche Haltung im Landtage und theils aus Furcht vor dem judenfeindlichen Troß seiner Partei, ihm ihre Stimmen gaben. Fast überall sonst sind die föderalistischen, czechophilen Demokraten ihren Gegnern unterlegen. Man kennt noch nicht alle Wahlergebnisse, doch ist so viel schon gewiß, daß die sogenannte Reichsrathspartei, jene Partei, welche für die Beschickung des Reichsraths ist, im Landtage über die entschiedenste Majorität verfügen wird. Sollte Smolka seinen Antrag auf Nichtbeschickung des Reichsraths abermals stellen, so würde er mit demselben kläglicher als jemals durchfallen. Seiner Liebe Müß war umsonst, umsonst sein Intriguiren mit den Czechen und mit allen Parteien Galiziens.

Der Wahlsieg Ziemiakowski's in Lemberg verleiht den galizischen Wahlen ihr eigentliches Gepräge. Vor ungefähr einem Jahre, als Ziemiakowski sich in Folge der Verleumdungen seiner Gegner einer Neuwahl unterzog, bereiteten ihm die Demokraten eine Niederlage. Auch diesmal hat die Partei Smolka's kein Mittel der Lüge und Verleumdung, der Drohung und Vergeltung unverzucht gelassen, um den Führer der gemäßigten Partei vom Landtage fernzuhalten. Man warf ihm, weil sein politischer Scharfblick ihm gebietet, getreu zu Oesterreich zu halten, Verrath an der polnischen Sache vor; man bedrohte die seiner Politik anhängenden Juden an Leben und Eigenthum und das Resultat von dem Allen war, daß Ziemiakowski mehr Stimmen erhielt als Smolka. Das belundet einen erfreulichen Stimmungswechsel. Die Demokraten verlieren den Boden, statt, wie sich die Czechen schmeichelten, die Herrschaft in Galizien zu erlangen. Der Föderalismus erhielt damit einen gewaltigen Hieb, und derselbe wird fest-

sitzen, wenn Regierung und Reichsrath ihn zu benützen verstehen.

Die Ruthenen werden im Lemberger Landtage beiläufig in derselben Zahl wie früher vertreten sein, daher von den Polen majorisirt werden. Die Parteigruppierung der Letzteren läßt sich heute noch um so weniger bestimmt absehen, weil die Wahlen des Großgrundbesitzes noch nicht stattgefunden haben. Die polnische Aristokratie wird jedoch unbedingt die Reihen der Reichsrathspartei verstärken, um so gewisser, weil einer der Ihren an der Spitze der Regierung steht. Darnach wird ein eigentlicher Kampf im Landtage kaum stattfinden. Smolka wird sein föderalistisches Roß tummeln, jedoch schmählich in den Sand gestreckt werden. Die Ruthenen werden ihre alten, zum Theile berechtigten Klagen anstimmen und wieder auf die Zukunft vertröstet werden. Die beiden großen Parteien, die Regierungspartei Ziemiakowski's und die Partei der Resolutionisten, an deren Spitze Grocholski steht, werden die Beschickung des Reichsraths beschließen.

Einstweilen kann man damit zufrieden sein, daß die Demokraten bei den Wahlen so weit zurückgedrängt wurden und daß die starke gemäßigte Partei im Landtage, und aller Voraussicht nach auch im Reichsrath, nicht ohne ihren Führer Ziemiakowski austreten wird. Durch die Rücksicht auf die Einführung directer Reichsrathswahlen, welche nun einmal eine ungestüme Forderung des Volkes geworden sind, und welche ohne die Polen kaum geschehen könnte, wird sich die Linke hofentlich bestimmen lassen, die galizischen Forderungen nicht so vornehm zu behandeln, wie in der letzten Session geschehen ist. Ueberdies wäre eine neuerliche Katastrophe zu befürchten, der Verfassung und Freiheit kaum Stand halten könnten.

### Der Arbeiterproceß.

Wien, 6. Juli. Die heutige Verhandlung gestaltete sich höchst interessant. Es wurde mit dem Zeugenverhöre begonnen. Das Publicum hatte sich in Folge dessen in größerer Anzahl eingefunden, von Arbeitern hingegen waren nur wenige erschienen.

Es waren vorerst noch drei Angeklagte zu verhören; den Anfang machte Friedrich Pfeiffer, seines Zeichens Müllergeselle. Er sagt, die Demonstration am 13. December sei nur in Scene gesetzt worden, um die Reichsrathsabgeordneten zu begrüßen und ihnen die Forderungen der Arbeiter mitzutheilen, von einer Begrüßung der Regierung oder des Ministerpräsidenten sei nicht die Rede gewesen. Aus seiner Aussage geht ferner hervor, daß nicht alle Arbeiterführer mit der Demonstration einverstanden gewesen sind.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob diese Demonstration von einer oder mehreren Personen inscenirt war, äußerte er sich wie folgt: „Es war eine Demonstration gegen die innere Politik des Ministeriums.“

Angeklagter gesteht, daß er ein politischer Gegner Oberwinder's sei, weil dieser centralistische Anschauungen habe, er aber Föderalist sei. Er habe deshalb auch gegen ein Manifest agitirt, das in einem den Föderalisten abträglichen Sinne verfaßt war.

Angeklagter berichtet dann über die Audienz der Deputation beim Grafen Taaffe. Vom Vorsitzenden befragt, ob er den Passus der Petition: „Wenn diese Forderungen nicht bewilligt werden, so dürften die Arbeiter in noch größeren Massen erscheinen,“ als eine Drohung ansehe, verneint er es; er betrachte es nur als eine Mahnung.

## Feuilleton.

### Mademoiselle Qui.\*

Novelle.  
(Fortsetzung.)

Als der Tanz zu Ende war, lenkten wir promeniend unsere Schritte zur Bibliothek, in der sich Niemand befand als wir eintraten. Einige Bilderbücher lagen unter anderen zerstreut auf den Tischen und, die Hand auf eines dieser Lieblingsbücher meiner Kindheit legend, erinnerte ich Herr Dow an die Zeit, wo er mir diese Zeichnungen durch Geschichten erklärt hatte, dann fügte ich hinzu: Ich glaube wirklich, daß ich sie nochmals gern hören möchte.

In der That? sagte er lebhaft. Würden Sie gern die Vergangenheit wieder aufleben sehen? Nein fügte er unverzüglich darauf hinzu, ich kann mit diesem Wunsche nicht sympathisiren. Mir ist die Gegenwart viel, viel mehr werth, als die Vergangenheit.

Glauben Sie? sagte ich mit einem Seufzer.

Denken Sie nicht auch so? fragte er. Sind Ihre gegenwärtigen Vergnügungen nicht höherer Natur als Ihre Kinderspiele, und sind die geistigen Genüsse nicht tausendmal mehr werth?

Aber man hatte damals keine Sorgen, sagte ich traurig.

Und ich hoffe, daß Sie auch jetzt keine haben? sagte er mit einem Lächeln.

Ah! aber ja, ich habe deren, und entsetzliche, ich versichere Sie. Nie war Jemand in so großer Bedrängniß als ich, sagte ich, mich durch diese halbe Weichte erleichtert fühlend.

In Wahrheit? sagte er mit sichtlichem Erstaunen. Ich wußte nicht . . .

Und im gegenwärtigen Augenblicke eben befinde ich mich in einer so großen Noth, sagte ich, ihn unterbrechend und nahe daran, ihm alles anzuvertrauen; denn obgleich er mir viel jünger schien als einst, so war er doch ein so alter Freund für mich, daß ich ihn fast wie eine ehrwürdige Antiquität betrachtete.

In einer so großen Noth! wiederholte er in äußerster Verwunderung. Das thut mir wahrhaftig unendlich leid . . . Ich kann nicht sagen, wie mich das betrübt . . . Gibt es denn kein Mittel Ihnen zu helfen? Nichts, was ich für Sie thun könnte?

O ja, ja! rief ich aufgeregt aus. Wenn Sie wollten . . . ich glaube wirklich, daß Sie könnten . . . Es scheint mir, daß ich mich Ihnen eher als jeder andern Person in der Welt anzuvertrauen wagen würde, sagte ich, während meine Einbildungskraft ihn schon meine sämtlichen Verlobten in alle vier Winde zerstreuen und Arthur erklären sah, daß wir nur Kinder seien und mir endlich wieder meine Freiheit zurückzugeben würde.

Ja, ich bin überzeugt, daß ich Ihnen vertrauen darf, wiederholte ich.

Sie haben recht, sagte er mit einem leisen Beben der Stimme, Sie haben vollkommen recht, Sie können mir vertrauen. Und wollen Sie mir das Recht geben Sie in allen Ihren Bedrängnissen zu beschützen, Charlotte?

Und hier ergriff er meine Hand und hatte mir eine glühende Liebeserklärung gemacht, ehe ich nur hatte zur Besinnung kommen können. Er hatte mich seit meiner Kindheit geliebt sagte er. Und zum erstenmal hörte ich die wahre Bereitschaft einer tiefen und aufrichtigen Liebe. Mit einem Schrei unaussprechlicher Angst riß ich meine Hand aus der seinen und floh ich weiß nicht wohin. Ich glaube, daß ich in mein Zimmer gehen wollte, da ich aber in den Corridoren einem der Domestiken begegnete, so flüchtete ich mich in das Gewächshaus, wo ich mich mit verzweifeltstem Schluchzen auf den Boden warf. Mein Unglück war nun vollkommen; von nun an würde ich Niemandem mehr trauen können, da alle mich heirathen wollten. Ich war allein auf der Welt . . . für immer allein!

Mein convulsivisches Schluchzen hinderte mich anfangs, zu bemerken, daß ich nicht wie ich glaubte, allein in dem Gewächshause sei. Nachdem sich aber meine Aufregung etwas beruhigt hatte, hörte ich regelmäßige Schritte in meiner Nähe, und durch das Laub hindurch erblickte ich den Obersten Solmes der seinen gewohnten Spaziergang machte, dabei mit sich selbst sprechend. Ich hielt den Athem an mich um zu horchen, und so viel ich mich erinnern kann hörte ich das Folgende. Wenn ich welche Ungereimtheiten wiederhole, so werden Sie es mir verzeihen.

\* Vgl. Nr. 152 d. Bl.

Angeschlagter berichtet nun über sein Zusammenleben mit Enbarid und Florencourt in der Strafzelle zu Suben; er gesteht, daß über die Vertheidigung Wien's gesprochen worden sei, daß die strategischen Punkte bezeichnet und daß selbst Pläne entworfen wurden. Es wären dies aber nur theoretische Studien gewesen, und habe man dabei keine feindliche Invasion im Auge gehabt.

Schließlich gibt Pfeiffer Aufschluß über die Tendenz der großdeutschen Partei, welche die föderative Wiederherstellung Deutschlands bezweckt. Ueber den Zweck des Eisenacher Congresses sagt er, derselbe sei gewesen, die Arbeiter aus dem Schweizer'schen Lager herauszuführen und im Interesse der großdeutschen Partei eventuell zu einer Action Oesterreich zu Gebote zu stellen.

Wie dieses Ziel zu erreichen sei, darüber gesteht Angeklagter, habe er keine Idee. Diese Aussage Pfeiffers wird übrigens durch den Ritter v. Orges, ehemaligen Redacteur der „Augsb. Allg. Ztg.“ bestätigt. Es wird die Aussage desselben verlesen, nach welcher während des Journalistentages in Wien zwischen Orges, Liebknecht und Oberwinder eine Besprechung stattgefunden hat, in welcher das Project Liebknecht's, die Arbeiter Oesterreich zuzuführen, zur Sprache kam. Liebknecht habe das Donauraich Oesterreich als künftige Stütze des deutschen Reiches erklärt.

Am Ende des Verhörs entstand noch eine erregte Debatte zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger Dr. Singer, indem letzterer die Aussage Pfeiffer's, der Untersuchungsrichter habe ihn wegen der Pläne befragt, protokolliert wissen wollte. Der Vorsitzende entschied im Sinne des Vertheidigers.

Das Verhör der Angeklagten Eichinger und Gehrke bietet nichts Bemerkenswerthes; beide erzählen nur die Vorgänge vom 13. December. Hiermit war das Verhör der Angeklagten zu Ende und nach kurzer Unterbrechung wurde zum Verhör der Zeugen geschritten.

Der erste Zeuge, der verhört wird, ist der Verwaltungsrath der Centralbank, Herr Simon Deutsch. Derselbe sagt aus, daß er seinen Aufenthalt gewöhnlich in Paris habe und sich viel mit den Verhältnissen der französischen Arbeiter beschäftigt habe. Auch die Arbeiterbewegung in Wien habe er mit Sympathie verfolgt und die Hälfte der Caution für das Arbeiterorgan „Volkswille“ aus eigenen Mitteln, jedoch mit dem Bemerkens erlegt, daß die Hälfte aus Arbeitermitteln gedeckt werde. Die weiteren Aussagen dieses Zeugen betreffen seine Ansichten über die Arbeiterbewegung.

Der zweite Zeuge, welcher verhört wird, ist der Advocatursconzipient Dr. Markbreiter, welcher anfänglich mit der Vertheidigung der angeklagten Arbeiter betraut war, dieselbe aber abgeben mußte, weil er als Zeuge vorgeladen wurde.

Seine Aussagen beziehen sich auf die 1000 fl., welche Dr. Kadendorf in Zürich aus dem 1848er Revolutionsfond gesandt hat und über deren Beschlagnahme. Der Zeuge constatirt die Existenz eines heftigen Hasses zwischen Mühlwasser und Oberwinder.

Wegen Beeidigung der beiden Zeugen entwickelt sich eine erregte Discussion zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger; der Staatsanwalt erklärt sich gegen die Beeidigung, da Dr. Markbreiter dringend der Veröffentlichung jener Nachricht im „Tagblatt“ wegen welcher die Confiscirung erfolgte, verdächtig sei. Der Gerichtshof entschied, daß Dr. Markbreiter beeidigt werde. Der Zeuge Deutsch wird nicht beeidigt, weil seine Aussagen unerheblich sind.

Es wird nun der Zeuge Edmund Mühlwasser vorgeführt. Sein Erscheinen erregt eine große Bewegung im Saale und unter den Angeklagten. Mühlwasser gibt an, er sei aus Brünn gebürtig, 24 Jahre alt, katholisch, ledig,

Schriftsteller. Ferner gibt er an, er sei politischer Gegner der Angeklagten, indem sie Centralisten seien, er aber am Föderalismus halte. Angeklagter erzählt nun, wie er in die Arbeiterbewegung gerathen sei. Den Principien habe er schon früher gehuldigt, als er wegen eines Romanes verurtheilt worden, in welchem er die Revolution vertheidigt. In Folge Aufforderung Theodor Nawratil's habe er sich an den Bestrebungen der Brünner Arbeiter theilgenommen.

Mühlwasser bestätigt in seiner Aussage so ziemlich Alles das, was die Anklageacte der Staatsanwaltschaft enthält, die Anschläge auf die Burg und die beabsichtigte Gefangennahme des Kaisers, den geheimen Kriegsplan mit dem mysteriösen Oberlieutenant Philipp, das geheime Treiben Oberwinders etc.

Bei der Confrontirung des Zeugen Mühlwasser mit dem Angeklagten Oberwinder läßt sich Letzterer zu heftigen Aeußerungen hinreißen, so daß ihn der Präsident des Gerichtshofes zu einer eintägigen Einzelhaft verurtheilt.

Ueber das weitere Verhör Mühlwasser's im nächsten Berichte. (Zgptl.)

### Tagesneuigkeiten.

— (Erzbischof Mihalovics) wird am 17. Juli in Wien durch den päpstlichen Nuntius geweiht werden. Der Einzug in Agram erfolgt am 6. August, die Inthronisation den Tag darauf.

— (Gendarmerie.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gendarmeriemannschaft der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder unter gleichzeitiger Einstellung des bisherigen Subsistenzbeitrages vom 1. Juli angefangen nachstehende Löhnung und zwar 1) dem Wachmeister jährlich 500 fl., 2) dem Postenführer, unter Aufhebung der bisher systemisirten gewesenen höheren und niederen Löhnung, jährlich 400 fl., 3) dem Gendarmen, ohne Unterschied, ob er Probe- oder wirklicher Gendarm ist, jährlich 300 fl. zu bewilligen und zugleich zu gestatten geruht, daß jene Gendarmen, ohne Unterschied der Classe, die ihre dreijährige Präsenzzeit bereits zurückgelegt haben und dermalen gegen den Bezug der Alterszulage in der Gendarmerie weiterdienen, in dem Fortgenusse der Alterszulage belassen werden. Ferner haben Se. Majestät von eben diesem Zeitpunkte angefangen das bisherige Massenauspauschale von jährlichen 30 auf 40 fl. zu erhöhen und jenen Gendarmen, welche eine Dienstverrichtung mehr als 24 Stunden von ihrem Standorte entfernt hält, statt der bisherigen Militärdurchzugskosten nebst der Transanalbequartierung einen Zahlungskostenbeitrag, und zwar dem Wachmeister von täglichen 50 kr. und dem Postenführer und Gendarmen von täglichen 40 kr. zu bewilligen geruht. Da die Beurtheilung über den richtigen Vollzug einer solchen Dienstverrichtung in erster Linie den zur Leitung des Gendarmeriedienstes berufenen Bezirkshauptmannschaften zukommt, so hat das Ministerium für Landesverteidigung den Landesgendarmeriecommanden die Weisung ertheilt, daß die Dienstjournale über die ins Verdienen gebrachten Zehrungsgelder monatlich von den Postenführern mittelst eines Verzeichnisses an die Bezirkswachmeister geleitet und von diesen behufs der auf den Verzeichnissen beizufügenden Bestätigung der bezüglichen Dienstverrichtungen den zuständigen Bezirkshauptmannschaften vorgelegt werden.

— (Ein seltsames Testament.) In Trani ist dieser Tage ein reicher Geizhals mit Tod abgegangen. Er hatte das 80. Altersjahr erreicht und trotz seines großen Vermögens für seinen persönlichen Unterhalt nie eine Lira per Tag ausgegeben. In seinem Testamente fand sich nun folgender Passus vor: „Ich hinterlasse mein ganzes aus 80.000 baren Ducati bestehendes Vermögen meinen Verwandten. In Anbetracht aber, daß ich trotz meines vielen Geldes immer recht elend gelebt habe, weil ich erst

Gewiß, sagte er endlich, während sein träumerischer Blick verschwand und ich zum ersten male jenen entschlossenen Ausdruck um Mund und Augen beobachtete, auf welchen ich bereits hingedeutet; gewiß, es ist das Kind, das in den letzten Tagen so viele Aufmerksamkeiten für mich gehabt hat. Wie hat der Kummer dies glückliche Gesicht erreichen können?

Mein Schluchzen verdoppelte sich; er setzte sich auf eine Bank an meiner Seite nieder und fing an zu mir zu sprechen, wie man pflegt, um ein weinendes Kind zu trösten.

Beruhigen Sie sich, sagte er mit ernster Güte. Ich bin keineswegs ein Kind, sagte ich convulsivisch, inmitten meines Schluchzens; ich bin eine erwachsene Person und so unglücklich . . . und nichts hilft es mir, Jemand um Rath zu fragen . . . wer es auch sei. . .

Nun! so lassen Sie einmal mich Ihnen helfen, sagte er einfach, indem er meine Hand ergriff und sie sanft streichelte. Wir wollen sehen, ob wir denn kein Mittel finden, diesen entsetzlichen Kummer zu verbannen.

Er blickte mich mit seinem ernststen und seltensten Lächeln an. Ich beruhigte mich wie durch Zauber, denn ich empfand ein seltsames Gefühl der Sicherheit, als meine Hand in der seinigen ruhte. Ich weiß nicht wie es zuging, aber ich erzählte ihm alle Vorfälle der jüngsten Vergangenheit seit dem Tage meines ersten Zusammenstreffens mit Herrn Carl Toolou, bis zu dem letzten Zwischenfall in der Bibliothek.

(Schluß folgt.)

in den letzten Tagen begriffen habe, wie ich es hätte anstellen sollen, um eine anständige Existenz zu führen und leben und leben zu lassen, so will ich meinen geliebten Erben einen Beweis geben, daß mir doch endlich die Augen aufgegangen sind. Um sie zu verhindern, das von mir gegebene schlechte Beispiel nachzuahmen, ordne ich an, daß sie am fünften Tage nach meiner Bestattung im Municipalitätsgebäude von Torrito, meiner Vaterstadt, ein großes Ballfest geben müssen, das zum mindesten 5000 Lire kosten soll; wenn sie dieser Anordnung nicht nachkommen und dem Feste nicht persönlich beiwohnen, so sollen sie von meiner Erbschaft keinen Heller erhalten.“ Die Anordnung wurde pünktlichst befolgt.

— (Die größte Bibel der Welt.) Bei Puttich und Simpson in London ist dieser Tage die größte Bibel der Welt unter den Hammer gekommen und für 165 Pfd. St. zugeschlagen worden. Es ist dies die Prachtausgabe von Macklin, und der Eigentümer, der verstorbene Dr. John Gray Bell aus Manchester, hatte sie durch circa 11.000 Kupferstiche und Zeichnungen aus fast jeder Schule bereichert. Das ganze Werk bestand aus 63 großen Folio-bänden.

— (Warnung.) Hans Wachenhusen hatte vom ägyptischen Rheide 5000 Feddan Boden im Nildelta zur Etablierung einer deutschen Colonie zum Geschenk erhalten. Die nachträglichen Bedingungen aber zwangen den Schriftsteller, das Project gänzlich aufzugeben. Nun hat eine Schwindelgesellschaft sich desselben bemächtigt, um Landwirthe auszubeuten, und Wachenhusen veröffentlicht daher eine das Publicum warnende Erklärung.

— (Ein neumodischer Predigtstuhl.) Die letzte amerikanische Erfindung ist ein neumodischer Predigtstuhl. Derselbe ist mit einem gewaltigen Mechanismus versehen, welcher zwar nicht dazu dient, dem Herrn Pastor die nicht auswendig gelernte Predigt zu souffliren, wohl aber um den tauben Gemeindegliedern ein bisher mangelndes Erbauungsmittel zu verschaffen. Dieses Wunderwerk befindet sich in einer neuen Kirche von Chicago, die mit einem Kostenaufwande von 80.000 D. erbaut worden ist. Aus einem großen kupfernen Sprachrohr führen Leitungen nach eifß Kirchenstühlen und in diesen sind Guttaperchafschläuche mit den nöthigen Vorrichtungen angebracht, welche die Hörhörigen nur ans Ohr zu halten brauchen, um der Predigt Wort für Wort zu folgen.

### Locales.

— (Zur Theaterfrage.) Bei Gelegenheit der noch immer in Schwebeliege befindenden Theaterleitung für die kommende Saison können wir nicht umhin, unser Bedauern über den Abgang des in allen Kreisen so beliebten und geachteten Tenoristen Adolf Ander kund zu geben. — An Ander, der seit vier Jahren sich unverbrochen den Interessen der Kunst opferte, verliert die hiesige Bühne seine wirksamste Stütze und der philharmonische Verein einen tüchtigen Oratorienfänger. — Bei Anlaß der letzten Theatercalamität soll man sich auch mit der Idee getragen haben, dem verdienstvollen Sänger die Direction zu übergeben, wodurch zweifelsohne die hiesige Bühne, namentlich im lyrisch-dramatischen Fache, nur hätte gewinnen können, allein es kam zu keinem Resultate. — Herr Ander hat ein Engagement in Salzburg angenommen und verläßt uns innerhalb weniger Wochen. Dank im Interesse der Kunst für seine Bemühungen, ein herzliches Willkommen im Falle eines Wiedersehens!

— (Militärveränderungen.) Der absolvirte Militärzögling der medicinisch-chirurgischen Josephsakademie Dr. Ottokar Kastner wurde zum Oberarzt mit der Eintheilung beim Stabe des Infanterie-Regiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 ernannt. Zum Reservelieutenant bei diesem Regimente wurde der in die Reserve übergetretene jährig Freiwillige Franz Graf Attems des Infanterie-Regiments Leopold II., König der Belgier Nr. 27 ernannt.

— (Der populär-wissenschaftliche Vortrag.) den Herr Dr. Reesbacher gestern im Fortbildungsverein für Buchdrucker hielt, errang sich von den äußerst zahlreich versammelten Zuhörern, unter denen sich auch sehr viele Mitglieder des allgemeinen Arbeiterbildungsvereines befanden, den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall. Der Vortragende verstand es meisterhaft, seinen lehrreichen Stoff in die regste Aufmerksamkeit weckende und unterhaltende Form zu kleiden.

— (Einsturz.) Gestern Vormittag gegen 9 Uhr stürzte mit donnerndem Getöse plötzlich der Plafond eines bewohnten Zimmers im Hofgebäude des Fröhlich'schen Hauses auf der Wienerstraße herunter, den ganzen Hof mit einer Staubwolke erfüllend. Glücklicherweise war im Momente des Einsturzes Niemand im Zimmer anwesend und ist somit kein weiterer Unglücksfall zu beklagen. Bewohner des Hauses versichern jedoch, daß der Bauzustand ein derartiger sei, daß eine größere Katastrophe nicht zu den unwahrscheinlichen Dingen gehöre.

— (Wandelnder Heiratsantrag.) An den Ufern der heimathlichen Save — so erzählt uns ein Bergnügungszüger vom Großlahnenberge — treibt sich ein weiblicher Commis voyageur eigenthümlicher Art herum. Selbiger, in Gestalt eines mit einem mächtigen Rosenkranz bewaffneten Weibleins, hat sich zum Gewerbe gemacht, Töchter Eva's, die das Ziel ihrer Wünsche, einen Mann, noch nicht erreicht haben, mit einem wahrhaftigen geschriebenen und unterschriebenen Heiratsantrage eines „alleinstehenden jungen Mannes in den besten Jahren etc.“ zu beglücken,

Sir Charles Lyell hat mir jedoch selbst gesagt, daß nach seiner Ansicht die Reste des Menschen in diesen Schichten zu finden seien. Wenn wir nun alle Fähigkeiten des Geistes auf einen gegebenen Punkt richten, so erkennen wir drei unterschiedliche Gattungen des fossilen Elephanten in den Schichten der Wälder vor der Eisperiode:

Der elephas primigenius oder Mammuth, — Zeitgenosse des Menschen in einer spätern Epoche.

Der elephas antiquus, später auch Zeitgenosse des Menschen.

Der elephas meridionalis, hat seine Grenze in den primitivsten Lagern vor der Epoche des Menschen.

Dann der mastodon gigantous . . .

Hier unterbrach ein Schluchzen, das ich nicht unterdrücken konnte, ihn in seinem Auf- und Abgehen; mit verlegener Miene um sich blickend, sprach er seine gewohnte Frage, um den Tag, den Monat, das Jahr, da bemerkte er plötzlich mein weißes Kleid und meine thränensimmernden Augen durch das dunkle Laub der Passiflora, das mich zur Hälfte vor seinen Augen verbarg, er trat rasch näher und rief mit erschrecktem Staunen aus:

Alle Fähigkeiten des Geistes concentrirend . . .

Wen seh' ich denn da? Vermuthlich hielt er mich für ein mastodon, oder für eine vierte Species des elephas; wenigstens hätte er kein größeres Erstaunen an den Tag legen können, wenn er an meiner Stelle ein Exemplar solcher Natur entdeckt hätte. Er betrachtete mich; ich schluchzte.

